

Unterhaltungsblatt.

Als Beylage zur Bresburger Zeitung No. 64.

Dienstag, den 19. August 1817.

Testament eines Bettlers.

(Aus dem Wanderer.)

Kein Mensch ist so entsetzlich arm, daß er nicht einem andern etwas geben könnte; und wenn er nur Haare am Kopfe hat, so kann er sich eine Locke abschneiden, und sie zum Geschenke machen, welches schon oft eine pudelnärrische Freude unter den Verliebten verursacht hat. — Freylich muß ein kahlköpfiger Liebhaber auf eine solche Galanterie Verzicht thun, und an der Haarlocke eines Bettlers ist nichts gelegen; aber in der Welt hilft einer dem andern; der Bettler kann sich scheren lassen, und seine Haare für eine vornehme Perücke verkaufen; vielleicht ist er schon ohnehin an das Scheren so sehr gewöhnt, daß er deswegen Bettler geworden ist, weil man ihn zu viel geschoren hat; dann ist auch der Fall nicht selten, daß er seinen ganzen Kopf an einen reichen Kumpf um einen Pachtschilling verpachten muß.

Schon aus diesem einzigen Umstande kann man nach den strengsten Regeln der Syllogistik den richtigen Schluß machen, daß auch ein Bettler bey seinem Tode ein Testament machen könne; denn woraus der Mensch in seinem Leben Nutzen zieht, und was auch nach seinem Tode nützlich verwendet werden kann, mit dem kann er auch nach Willkühr lehtwillig anordnen. Es fällt daher das Verwundern hinweg, wenn ich den Lesern das Testament eines Bettlers vorlege, den ich sehr gut kannte. Es lautet wie folgt:

Ich sterbe ruhig, auf meiner Seele liegt kein Fluch.

betrogener Waisen, keine Verwünschung
wen; mein Herz foltern keine Verleumd
Glück und Fortkommen eines andern unt.
Gewissen ist rein, ich sehe muthig dem To
vor dem nur der Bösewicht zittert. Kein
schwert mein Hinscheiden, keine Reichthüm.
Herz an diese Welt; ich trenne mich leicht von meinem E-
lende. Da ich mit allen Menschen immer friedfertig leb-
te, so will ich nicht durch meinen Tod einen Anlaß zum
Streite geben, und verfüge daher lestwillig und wohlbe-
dächtig Folgendes:

Nachdem ich in meinem Leben sehr oft die Erfah-
rung machte, daß die Liebhaber des Ehrabschneidens ge-
wöhnlich bey einer Hochzeit und bey einem Leichenbegräb-
nisse die beste Gelegenheit haben, ihre bösen Zungen zu
wehen, so bitte ich, wenn es thunlich ist, mich bey der
Nacht in aller Stille zu begraben, damit ich den Leuten
die Sünde erspare; denn der Bettler ist dem Stachel bos-
hafter Nachreden nicht minder ausgesetzt, wie der Reiche.

Ich habe in meinem Leben mehr Hunger als Ap-
petit gehabt; ich hielt diesen Hunger für ein entsetzliches
Unglück, aber er machte mir dann ein Stück schwar-
Brodess zu einer beneidenswerthen Mahlzeit.

Hunger vermache ich allen jenen, denen vor lau-
nießen kein Genuß mehr schmeckt, die mit eckelhaf-
berwillen zu ihren üppigen Schüsseln sich setzen, in
den sinnreichen Künsten ihrer Köche fieberhaft gähr
diese Wohlthat sollen sie aber verbunden seyn, von
Überflusse täglich 24 hungrige Poeten zu füttern

Ich habe in dieser Welt sehr viel gelitten; ich
bloß deswegen Feinde, weil ich verdiente, Freunde
ben; selbst als Bettler wurde ich heimlich beneide
öffentlich unterdrückt. Ich habe viel Unrecht un-

achtung, Spott und Verleumdung ertragen müssen, meine Gefühle wurden bis zur Verzweiflung gereizt. Von diesen Gefühlen vermache ich einen Theil denjenigen, welche auf eine ähnliche Art die Herzen der Menschen foltern, damit sie erfahren, wie es demjenigen zu Mütthe ist, den sie tyrannisiren; den andern Theil vermache ich den Richtern, damit sie lernen, erst Menschen zu seyn, ehe sie Menschen richten.

Meinen Pfeifenkopf vermache ich einem müßigen Stoker. Dieses Legat wird ihm gewiß nicht unangenehm seyn, da er an diesem Kopfe ein getreues Porträt seines eigenen findet; denn beyde sind, so lange sie Köpfe sind, hohl und leer, und werden nur durch das Bemühen fremder Menschen gefüllt; beyde werden, nur durch fremdes Feuer erwärmt, wirkend und thätig, und beyde verdampfen bald wieder, wenn man sie nicht aufs neue füllet.

Meine Krücke, auf die ich meinen siechen Körper zu stützen pflegte, vermache ich zum Kommandostab einem eroberungsfüchtigen Usurpator. Wenn er im Fieber seiner Herrschsucht über den Plan brütet, auf erschlagenen Bürgerleichen die Stufen seiner Größe zu bauen; wenn seine Seele auf dem Scheidewege steht, entweder Tausende seiner Brüder zu schonen, oder der Grille seines Ehrgeizes zu opfern; wenn die Laune seines Hochmuths dem Entschlusse sich nahet, Menschenblut wie Wasser fließen zu machen: dann ergreife er diesen Stab, und erinnere sich, daß derjenige, der die Gewalt hat, sie nicht deswegen besitzt, um der Menschheit wehe zu thun; er denke, daß es von dem Winke seiner Laune und Grille abhängt, Tausende von Familien zu weit größeren Bettlern zu machen, als jener war, der ihm bey seinem Tode diesen Stab, als Mensch dem Menschen, wohlmeinend zu einem Vermächtnisse hinterließ.

Meine Geduld, die mich getreu bis zum Grabe begleitet hatte, vermache ich einem Theater-Direkteur, unter der ausdrücklichen Bedingung, daß er sie täglich auf einige Stunden einem Erzieher und Lehrer zur Disposition überlasse.

Meinen Rock vermache ich demjenigen, der die submissen Bücklinge der Leute als einen schuldigen Tribut annimmt, und in dem abscheulichen Irrthume lebt, daß man die Verehrung seinen Verdiensten zolle, und die Komplimente seinen Eigenschaften darbringe. Dieser soll manchemal im Jahre in diesem Rocke unter den bekanntesten seiner kriechenden Sklaven erscheinen, und er wird sich überzeugen, daß nicht er und seine Verdienste, sondern bloß der Schneider und einige Ellen Tuch die Ursache jener Huldigungen waren.

Nachdem ich noch vor meinem Tode die stolze Freude erlebt habe, daß die Raffinerie meines erleuchteten Jahrhunderts die Kunst erfand, sogar aus Stroh Papier zu verfertigen, um die Lumpen zu schonen, so bitte ich, mein Strohlager in Papier zu verwandeln, und dieses dann zu vertheilen, daß hiervon der größere Theil denjenigen zukomme, die von ihren Schreibereyen, welche niemand lesen kann, reiche Einkünfte beziehen. Sie sollen so barmherzig seyn, sich auf diesem Papier wenigstens in einer lehrlichen Unterschrift ihres Namens, zu üben.

Da endlich die Einsetzung eines Haupt- oder Universalverwalter die Grundfeste eines Testaments ist, so ernenne ich zu selbem alle jene jungen Herren, die auf dem Reichthum ihrer Väter pochen. Diesen vermache ich insgesamt meinen leinenen Bettelsack; sie sollen öfter daran denken, daß von der reichen Verschwendung der Jugend nur ein kleiner Schritt zum Bettelstabe des Alters ist.

Sollte es diesem Testamente an irgend einigen ge-

fehlenden Formalitäten fehlen, so bitte ich meine Leser, selbe wenigstens als ein Codicill anzuerkennen und gelten zu lassen.

Außerordentliche große Perle in Java.

Ein im letzten April v. J. von Java gekommenes Schiff brachte dem Gouvernement zu Madras, ein außerordentliches und einziges Naturprodukt, nämlich eine Perle von noch nie gesehener Größe und Schönheit. Die Gestalt derselben ist ein etwas unregelmäßiges Oval, benähe zwey Zoll lang; ihre Farbe ist das reinste Milchweiß. Mit Hilfe einiger äußerlich an derselben angebrachten Zierathen hat man ihr die Gestalt einer Wassernymphe gegeben, die ihr Haar kämmt. Der Leib der Nymphe besteht ganz aus jener Perle; Kopf, Schultern und Arme, bestehen aus weißem Email; der untere Theil des Körpers in Gestalt eines Fisches, ist von grünem Email und sehr künstlich angepaßt, auf der Rückseite desselben stehen die Worte: *Fallunt aspectus cantesque Sirenas.* (Sic.)

Die unrichtige Orthographie dieses Motto's leitet auf die Vermuthung, daß eingeborne Künstler es unter der unkorrekten Aufsicht eines Europäers gearbeitet haben. Der Werth dieses außerordentlichen Kunstwerkes ist schwer zu bestimmen, da diese Perle an Größe und Schönheit alle jetzt bekannten so sehr übertrifft, und der komparative Maßstab fehlt. Noch wissen wir nicht, ob diese Perle zur Befestigung der goldenen Zierden durchbohrt ist, oder ob diese bloß äußerlich daran befestiget sind; nach der Schätzung europäischer Juweliere, verlieren angebohrte Perlen die Hälfte ihres Werthes.

Kohlen, ein Mittel gegen den Koff.

Herr Hofr. und Prof. Dr. O s t a n d e r zu Göttingen, machte unlängst eine Reise nach Salzburg, und sah

da unter andern auch bey Betrachtung der daselbst ausgegrabenen römischen Alterthümer, Eisenarbeiten, besonders Nägel, die wie völlig neu waren, ohne alle Rostflecken, selbst mit dem eigenthümlichen metallischen Glanz des Eisens. Die Ursache, warum diese Nägel so lange, wahrscheinlich über anderthalb tausend Jahre, vom Rost verschont blieben, ist: weil sie sich zwischen den Holzkohlen (der Textur nach Eichen- und Fichtenkohlen) der Urnen-Umgebungen befanden. Offenbar war es also die Kohle, welche das Eisen gegen den Rost schützte. Am auffallendsten erhellt dieß daraus, daß diejenigen Nägel, welche nur zum Theil mit Kohlen bedeckt waren, bis dahin völlig wie neu aussehen, hingegen da, wo sie in die feuchte Erde hinausragten, ganz oder zum Theil vom Rost zerfressen sind. Die Kohle also ist ein so sicheres Schutzmittel gegen das Rosten des Eisens, daß solches viele Jahrhunderte lang in feuchter Lage unter der Erde, nahe an einem großen Flusse, dagegen vollkommen geschützt war. Wie wichtig diese Entdeckung ist, muß jedem in die Augen leuchten, besonders bey Versendung der Stahl- und Eisenwaaren über Land und See, beym Aufbewahren der Eisen, Gewehre und Waffen in feuchten Magazinen &c. Wahrscheinlich schützt eben dieses Mittel auch andere Metalle gegen den Rost, indem die Kohle alle Säuren einsaugt, und den Oxydationsprozeß, der den Rost hervorbringt, unterdrückt. Dean auch andere metallische Gegenstände, z. B. einige Kupferhaltige oder messingartige Münzen, fanden sich ohne Rost.

Der Kirchensammler.

In England gibt es viele Methodisten, die eine von den übrigen chrislichen Kirchen abgesonderte Gemeinde bilden. Sie erhielten die Erlaubniß, sich bey Vellebar eine

uen, und als diese fertig war, sammelten sich auf die andächtigen Brüder vor derselben, und es aufgesperrt wurde, um das erstemal darin zu halten. Indessen ritt ein Mann durch sein äußerliches Ansehen vortheilhaft. Weil er so viele Leute vor einer Thüre wartend antrat, so erkundigte er sich nach der Ursache, und als er hörte, daß heute die neue Kirche von einem Geistlichen aus London eingeweiht und eine milde Sammlung gemacht werden sollte, so blieb er, bis der Gottesdienst anfing. Darauf stieg er ab, ging hinein, betete eine Weile mit, zog hierauf eine Guinee aus der Tasche, warf sie in seinen Hut, und ging damit bey allen Anwesenden sammeln herum, die, durch sein Beyspiel angefeuert, zur Erhaltung der neuen Kirche reichlich einlegten. Zwar schien dieß Verfahren von einem Fremden ziemlich auffallend, der Gemeinde aber gefiel es nicht übel, entweder weil sie glaubte, der Herr sey Willens, zu ihrer Kirche über zu treten, oder weil bey kirchlichen Zusammenkünften das Herumsammeln unter dem Gottesdienst nichts Ungewöhnliches ist. Allein wie groß war das Befremden der ganzen Gemeinde, als sich der Proselyt am Ende, statt zur Sakristey, plötzlich zur Kirchthüre wandte! Viele riefen ihm zu, er sollte das gesammelte Geld abgeben; aber er antwortete: „Willig habt ihr gegeben, willig habe ich empfangen.“ Und im Augenblick saß er wieder auf seinem guten Kenner, und verschwand.

Maschine zum Fahren.

Der Forstmeister, Freyherr Carl von Drais, welcher am 12. July d. J. mit der neuesten Gattung seiner von ihm erfundenen Fahrmaschinen ohne Pferd, von Mannheim bis an das Schwesinger Relaishaus, und wieder zu-

rück, also gegen 4
Poststunde Zeit ge
schine den steilen
Gernsbach nach
gelegt, und auch hier
ßen Schnelligkeit dieser sehr
überzeugt. Die Haupt-Idee der
Schlittschubfahren genommen, und besteht in dem einfa-
chen Gedanken, einen Sitz auf Rädern mit den Füßen
auf dem Boden fortzustoßen. Die vorhandene Ausfüh-
rung insbesondere, besteht in einem Reitsitz auf nur zwey
2schubigen, hintereinander laufenden Rädern, um auf al-
len Fußwegen der Landstraßen fahren zu können, da diese
den ganzen Sommer durch, fast immer sehr gut sind. Man
hat dabey zur Erhaltung des Gleichgewichts ein kleines ge-
polstertes Brettchen vor sich, worauf die Arme gelegt wer-
den, und vor welchem sich die kleine Leitstange befindet,
die man in den Händen hält, um den Gang zu dirigiren.
Diese, zu Staffetten, zu andern Zwecken und selbst zu
großen Reisen sehr gut zu gebrauchende Maschine, wiegt
keine 50 Pfund, und kann für höchstens 4 Karolin, mit
Reisetaschen und sonstiger Zugehör, dauerhaft und schön
hergestellt werden.

Sylbenräthsel.

Die erste Sylb' in mancherley Gestalt
Dient wirthlich uns zum sichern Aufenthalt,
Sie schüßet uns bey wilden Sturmeswehen,
Und ruhig können wir des Wetters Wüthen sehen.
Die zweyt' und dritte gibt mit heiterm Blick
Nach Zeitenstürmen das verlorne Glück
Den Völkern liebevoll zurück,
Und wo man sich des Ganzen freut,
Weilt häusliche Zufriedenheit.
